

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur Julius Braun in Freiberg.

N^o 125.

Erscheint jeden Wochentag Abends 6 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. u. einmonatlich 75 Pf.

31. Jahrgang.
Sonntag, den 1. Juni.

Inserate werden bis Vormittags 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige.

1879.

Zum Pfingstfeste.

Frühling! Frühling! jauchzt die Lerche,
Frühling! glänzt der Sonne Strahl;
Frühling! rauscht es von dem Berge,
Frühling! duftet's aus dem Thal.

Von dem langen Schlaf im Grabe,
Aus des Winters kaltem Schooß
Kang er sich, der holde Knabe,
Alle Fesseln sprengend, los.

Und er wandert durch die Fluren
Und er wandert durch den Hain,
Daß der Erde Creaturen
Seines Segengangs sich freu'n.

Aber ist auch allerorten,
Wo er neu gezogen ein,
Blüthenduft'ger Kenz geworden
In der Menschenherzen Schrein?

Millionen Gotteskinder
Schau'n das Blühen der Natur,
Und in ihrer Brust ist Winter,
Order, kalter Winter nur.

Und der legt um sie der Sorgen
Und des Kummers zähes Eis,
Und es kommt kein Frühlingmorgen,
Der es zu zerschmelzen weiß.

Da muß drein der Herr sich legen;
Denn er schuf den holden Kenz,
Daß mit ihrem reichen Segen
Allen seine Sonne glänz'.

Und er läßt sein Pfingsten kommen,
Und er sendet einen Strahl,
Von dem ew'gen Licht genommen,
Auf die Trauernden zumal.

Und der Strahl, der wird zum Strome
Und nimmt erdenwärts den Lauf
Und der löst sich in Atome,
Eitel Funken dann sich auf. —

O du Herz, das längst erstarret
Von der Sorge rauhem Nord,
Nicht umsonst hast du geharret,
Sald sind Eis und Winter fort.

Von den Millionen Funken
Ist der eine ja auch dein,
Und hast diesen du getrunken,
Muß das Eis geschmolzen sein.

Gehe nur mit deinem Winter
An des Lichtstroms Ufer hin,
Trinke nur dein Theil, und linder
Wird's auch dir im Busen drinn! —

Pfingsten, Pfingsten ist gekommen
Und mit ihm der helle Strahl,
Von dem ew'gen Licht genommen,
Für die Trauernden zumal!

R. Graupner.

Briefe vom Reichstage.

XIII.

M. Berlin, 30. Mai.

Von freihändlerischer Seite ist nicht nur in der Presse, sondern auch im Reichstage selbst in der letzten Zeit nicht selten gegen den Bundesrath der Vorwurf erhoben worden, daß er sich durch seine Haltung gegenüber der neuen Wirtschaftspolitik des Reichskanzlers um seine Bedeutung gebracht, daß er sich, wie der Abg. Dr. Bamberger sich ausdrückte, „nullifizirt“ habe. Es ist nur eigenthümlich, daß in einem der sehr seltenen Fälle, wo der Bundesrath schließlich einen den Anschauungen des Reichskanzlers und der preussischen Regierung entgegengesetzten Beschluß faßte, in der Frage des Sitzes des Reichsgerichts, fast von derselben Seite und denselben Vororganen es fast als ein Verbrechen angesehen wurde, daß der Bundesrath sich erdreistet hatte, etwas Anderes zu beschließen, als der Reichskanzler und die preussische Regierung wollten. Damals erwog man, ob man nicht solche Fälle für die Zukunft gänzlich verhüten, durch eine Aenderung der Verfassung, Einräumung eines Vetos an den Kaiser, den Bundesrath überhaupt außer Stand setzen solle, einen selbständigen Beschluß zu fassen, und heute tadelt man von derselben Seite den Bundesrath, daß er sich dem Willen des Reichskanzlers gefügt hat. Aber freilich, bei der Frage des Reichsgerichts befand sich der Abg. Bamberger auf der Seite des Reichskanzlers und der preussischen Regierung, heute aber steht er an der Spitze der Opposition gegen den Reichskanzler, und bei einer solchen Verschiebenheit des Standpunktes kann man als Parteimann wohl heute das als ein Unglück beklagen, was man vor zwei Jahren als ein mit allen Kräften zu erstrebendes Ziel angesehen hatte.

In der That hat aber der Bundesrath noch nicht bewiesen, daß er seit 1877 von seiner damaligen Selbständigkeit etwas eingebüßt hätte. Gerade jetzt zeigt seine Haltung in der Eisenbahntarifffrage, daß er durchaus nicht gesonnen ist, dem Reichskanzler durch Dick und Dünn zu folgen, und der Kanzler selbst ist ja durch die Opposition, welche seine Eisenbahnpläne im Bundesrathe finden, so verstimmt, daß er sich, wie man sagt, sogar wieder mit Urlaubsgedanken trägt. In Fragen der Zollpolitik lag die Sache aber doch etwas anders. Die Regierungen der deutschen Mittelstaaten haben sich zu keiner Zeit für den Freihandel begeistert, vielmehr immer einem gemäßigten Schutzsystem das Wort geredet. Bekannt ist ja, daß der 1862 abgeschlossene deutsch-französische Handelsvertrag in Süddeutschland den lebhaftesten Widerspruch gefunden hat und nur die Alternative: Annahme des Vertrags oder Austritt aus dem Zollverein, die Süddeutschen bestimmte, mit schwerem Herzen ihre Zustimmung zu geben. Freihändlerisch waren dagegen die Regierungen derjenigen

Staaten, in welchen mehr Landwirtschaft oder Handel als Industrie getrieben wird: Mecklenburg — das ja erst nach Gründung des Norddeutschen Bundes dem Zollverein beigetreten ist — und Oldenburg, ferner die Hansestädte, die mit Ausnahme von Lübeck auch bis jetzt noch nicht dem Zollverein angehören und endlich als ausschlaggebende Macht Preußen. Die Tarifreformen, welche seit Gründung des Norddeutschen Bundes bis 1873 stattgefunden haben, sind sämmtlich aus der Initiative der preussischen Regierung, speziell der freihändlerischen Minister Delbrück und Camphausen hervorgegangen. Wenn Preußen nunmehr, seitdem Fürst Bismarck selbst die Leitung der Wirtschaftspolitik in die Hand genommen hat, in das schützöllnerische Lager übergegangen ist, so hat es diesen Schritt sicherlich unter der freudigsten Zustimmung der größeren Bundesstaaten gethan und die freihändlerischen Staaten haben es ja, wie bekannt, im Bundesrathe an Opposition nicht fehlen lassen. Von einer Nullifizierung, einem politischen Selbstmorde des Bundesraths kann also in keiner Weise die Rede sein.

Wie die vorletzte Woche den Eisenzöllen, die letzte den Getreidezöllen, so war diese Woche, soweit überhaupt Eingungen abgehalten wurden, den Holzöllen gewidmet. Wenn ein unbesangener Zuhörer nicht umhin konnte, anzuerkennen, daß die für die Getreidezölle geltend gemachten Argumente, einschließlich der vom Reichskanzler vorgebrachten Gründe, im Ganzen nicht durchaus stichhaltig, die Gegenstände der Antikornzöllen dagegen zum großen Theile brachtenwerth, mindestens nicht schlechthin zurückweisen waren, so war bei den Holzöllen die Position der Freunde der Vorlage bedeutend günstiger, insofern für den Holzoll allerdings sehr gewichtige Gründe ins Feld geführt werden konnten, auf der andern Seite aber den Gegnern der Zölle das Argument, daß der Zoll die Vertheuerung eines der notwendigsten Lebensbedürfnisse bewirken müsse, dadurch entzogen war, daß Brennholz, Reisig und dergl. auch in Zukunft zollfrei eingehen soll. Im Wesentlichen konnte gegen den Holzoll nur angeführt werden, daß er den Holzhandel der Ostseestädte erschweren würde, und dieser Grund ließ sich zum Theil durch den Nachweis entkräften, daß das russische und polnische Holz, welches bisher auf der Weichsel nach der Ostsee geschwommen ist, auch in Zukunft keinen anderen Weg nehmen kann, wenn es nicht ganz und gar ausbleiben will. Nemel allerdings, das auf dem Niemen seine Hölzer aus dem Innern Rußlands erhält, kann umgangen werden, insofern es dem russischen Holze gelingt, seinen Weg nach der Düna und auf dieser nach Riga zu finden. Die Vertreter der Regierung und die Redner für die Vorlage waren in der angenehmen Lage, sich berufen zu können auf die Nothwendigkeit, den deutschen Wald, dessen Bestand nicht nur für große Kreise der Bevölkerung, sondern auch für die klimatische Verhältnisse

Deutschlands von der größten Bedeutung ist, zu schützen gegen die ausländische Konkurrenz, welche die Preise der Forstprodukte so herabzudrücken drohen, daß die Forstbesitzer ihr Interesse an der Erhaltung der Forsten verlieren müßten. An sich ist es gewiß eine Uebertreibung, wenn behauptet wird, eine Fortdauer der jetzigen Holzpreise, die ja immer noch höher sind als sie vor zehn Jahren waren, könne die Existenz des deutschen Waldes bedrohen, und der Abg. Eysoldt hatte jedenfalls nicht Unrecht, wenn er dem Preisrückgange des Bau- und Kuchholzes zur Seite stellte den seit den Gründerjahren erfolgten und nur durch die ungünstige Konjunktur, aber durch keinen Import von außen her bewirkten Preisrückgang der Birnaischen Sande; aber man ist ja daran gewöhnt, daß bei den Zolldebatten auf beiden Seiten möglichst schwarz gemalt, daß auf beiden Seiten mit Kanonen nach Sperlingen geschossen wird.

Wie bei jeder Tarifposition, so wurde natürlich auch beim Holzoll die Frage erörtert, wer denn eigentlich den Zoll zu tragen haben wird. Die Schutzöllner, Fürst Bismarck voran, sagten: der ausländische Produzent wird den Zoll tragen, denn er ist genöthigt, sein Holz nach Deutschland hereinzubringen, er kann unseren deutschen Markt nicht entbehren. Auf der andern Seite wurde behauptet: der deutsche Konsument oder, soweit der Transithandel in Betracht kommt, der deutsche Händler wird den Zoll zahlen, und da der Zoll mehr beträgt als der beschriebene Verdienst des Händlers, so wird der Transithandel natürlich aufhören. Im Ganzen ist ja die Frage, wer den Zoll zu zahlen hat, eine sehr missliche und nur aus der Erfahrung zu beantwortende. Im Allgemeinen wird der Satz richtig sein, daß der im Augenblick wirtschaftlich Schwächste den Zoll tragen muß. Ist der Produzent genöthigt, zu jedem Preise zu verkaufen oder sein Produkt nach einem bestimmten Markte zu führen, so trägt er natürlich den Zoll; muß der Konsument die Waare unter allen Umständen haben und kann er sie nicht anderswoher billiger erlangen, so wird er sich auch zur Zahlung des durch den Zoll entstehenden Preiszuschlag verstehen müssen. Alles kommt an auf die augenblickliche Konjunktur, die Natur des Artikels und die Lage des Marktes. Vor einigen Tagen hatte ich, um ein Beispiel anzuführen, Gelegenheit, mit einigen Damen zu sprechen, von welchen die Eine von einer Auswärtigen den Auftrag erhalten hatte, für sie von einem Haarfünsler der Residenz einen Zopf zu erwerben. Sie erzählte mir, der Haarfünsler habe sie beglückwünscht, daß sie jetzt gerade noch zur rechten Zeit komme, denn wenn „Bismarck seinen Zoll durchziehe“, so würden die Haarzöpfe im Preise steigen. Kurze Zeit nachher theilte mir aber die andere Dame, mit der ich mich über Haarmoden unterhielt, mit, daß die gegenwärtige Richtung der Mode dahin gehe, möglichst wenig falsche Haare zu tragen,